

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen 20 kr. 5 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. September d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe Julius Mitterbacher in Graz tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Prag 21. m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. September d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe Dr. Emanuel von Echer in Innsbruck tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Prag 21. m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der altczechische Notablen-Congress.

Am vergangenen Sonntag hat in Prag der von Herrn Dr. Rieger einberufene politische Congress stattgefunden. Man weiß, welche Bestimmung diese Versammlung hatte. Seit dem vorigen Sommer ist die von den Herren Dr. Grégr, Bažaty und Consorten geleitete jungczechische Bewegung zu fataler Stärke angewachsen, und ihr nächstes Opfer waren die — Alt-czechen, welche seither ein Mandat nach dem anderen an die Jungczechen verloren. Es ist hier vielleicht die Gelegenheit, einmal zu erörtern, was denn eigentlich diese jungczechische Bewegung von heute ist. Das Hauptmerkmal der Jungczechen war seit jeher, das Gegentheil von dem zu wollen, was die Alt-czechen thaten. In den siebziger Jahren, als die Alt-czechen aus staatsrechtlichen Gründen den Reichsrath mieden, waren die Herren Stadkovsky und die beiden Grégr für die Verhinderung des Parlaments, ja, Eduard Grégr sagte damals, das ganze czechische Staatsrecht tauge zu nichts.

Als aber die Czechen im Jahre 1879 endlich in das Abgeordnetenhaus traten, begann der Gegensatz zwischen den Alt- und Jungczechen gänzlich in den Hintergrund zu treten. Erst mit der Wahl Eduard Grégrs ins Abgeordnetenhaus im Jahre 1884 hielt das radicale czechische Element wieder seinen Einzug in die innere Politik, um seit dem vorjährigen Mittelschul-erlasse des Herrn von Gautsch, durch welchen die

Czechen sich — ganz ohne Grund — schwer getroffen fühlten, in den Massen des Volkes immer mehr an Boden zu gewinnen. Die Jungczechen bestritten ihr ganzes politisches Programm damit, daß sie ohne Unterlaß zetern, die Czechen hätten, trotzdem sie neun Jahre hindurch das Cabinet Taaffe unterstützen, nichts anderes geerntet als Mißerfolge und Demüthigungen, weshalb es Zeit sei, dem Ministerium nicht länger Gefolgschaft zu leisten, sondern demselben entschiedene Opposition zu machen. Das Verlogene und Falsche dieser Argumentation liegt für jeden Kenner unserer österreichischen Verhältnisse klar zutage. Thatsächlich haben die Czechen in diesen letzten neun Jahren außerordentlich viel, namentlich auf dem Gebiete des Unterrichtswezens, erreicht, ja es gelang ihnen sogar, gewisse nationale Concessionen zu erringen, welche selbst Freunde der Regierung als vom gesamtstaatlichen Gesichtspunkte aus nicht unbedenklich erachten. Nun wissen ja die Jungczechen, zum mindesten die leitenden Köpfe der Bewegung, die Herren Julius und Eduard Grégr, ganz wohl, wie wenig Berechtigung und sittlicher Ernst dem ganzen Rummel zugrunde liegt. Aber item, der Julius braucht für seine „Národní Bistý“ eine einträgliche politische „Heb“, ein paar andere Querköpfe oder politische Speculanten wollten Mandate ergattern und deswegen — deswegen allein — wurde der Sturm gegen die Alt-czechen in Scene gesetzt.

Was wäre nun einfacher und natürlicher gewesen, als daß die Alt-czechen, ihnen voran Dr. Rieger, welcher denn doch noch über eine enorme Popularität in der Nation verfügt und dessen Wort insbesondere bei den intelligenten und besitzenden Classen des Volkes Wert und Anklang findet, was wäre, fragen wir, natürlicher gewesen, als daß die altczechischen Abgeordneten und ihre Presse jenen bewußten Lügen und Entstellungen der jungczechischen Brama-basse entgegen-treten, daß sie auf die reichen Erfolge ihrer Politik der Unterstützung des Ministeriums Taaffe hinweisen, daß sie dem Volke alle nationalen Errungenschaften der letzten neun Jahre vor Augen führen und so die Jungczechen mit der starken Waffe der Wahrheit und Gerechtigkeit bekriegen würden? . . . Das war zu thun. Allein schlechte Politiker, wie sie es nun einmal sind, calculierten die Alt-czechen so: Wir benützen die Jungczechen als Sturmböcke wider die Regierung; die Jungczechen sollen uns die Kronzeugen dafür sein, daß

das Volk mit dem Erhaltenen noch nicht zufrieden ist, und sie sollen uns auf diese Art helfen, neue Concessionen herauszuschlagen. Das war eine unehrliche Politik und sie hat sich, wie jede unehrliche Politik, gerächt. Den Alt-czechen erging es wie Goethe's Zauberlehrling: Die sie riefen, die Geister, wurden sie nicht mehr los. Sie meinten, mit der jungczechischen Flut ihren Acker bewässern und dieselbe dann gefahrlos ableiten zu können; allein die Flut stieg und stieg, und bald liefen die Alt-czechen in Gefahr, darin sämmtlich unterzugehen.

Spät, hoffentlich nicht zu spät, haben die Herren endlich erkannt, wie verfehlt ihre bisherige Politik war, sie haben sich entschlossen, das zu thun, was wir an dieser Stelle seit Jahr und Tag als die einzig richtige und erfolgverheißende Maßregel gegen das jungczechische Jakobinerthum bezeichnet haben: Aufklärung der Nation über die wertvollen Erfolge der bisherigen altczechischen Politik und Enthüllung der jungczechischen Lügen. In diesem Sinne fassen wir die Veranstaltung des Notablen-Congresses auf und in diesem Sinne muß dieselbe eine glückliche That genannt werden. Freilich dürfen die Alt-czechen von diesem einen Schritt sich nicht weiß Gott was für Erfolge versprechen. Nachdem sie selbst durch ihre verblendete Politik das Anwachsen der jungczechischen Bewegung verschuldet haben, dürfen sie nicht erwarten, daß ein gut arrangerter Congress den ganzen Teufelsputz verschwinden machen wird; vielmehr wird es dazu vieler, ernster und angestrebter Arbeit bedürfen. Sollte die aber nicht gelingen und die jungczechische Bewegung sowie bisher an Intensität und Umfang zunehmen, so wird hiefür niemand anderer büßen als die czechische Nation selbst, für welche die fetten Jahre in dem Momente vorbei sein werden, wenn sie ihre gegenwärtige Position aufgegeben und die Opposition eingenommen haben.

Es war klug und patriotisch gehandelt von den altczechischen Parteiführern Rieger, Kovčala u. a., daß sie auf dem Congresse ihren Hörern diese schwere Gefahr, welche für die Nation aus der Doctor-Eisenbart-Politik der Jungczechen erwachsen könnte, drastisch vor Augen führten. Ueberhaupt darf man den Herren die Anerkennung nicht versagen, daß ihre Haltung auf dem Parteitage im ganzen und großen eine würdige, selbstbewußte und dabei staatsmännische war. Tadel verdient nur und sehr verfehlt war die unzeitgemäße, auffal-

Heuileton.

Die Springflut.

Von Camille Flammarion.

Der Vollmond hing leuchtend wie eine glänzende Kugel am Himmel; sein bleiches Gesicht schien die Erde anzublicken, über die er ein ätherisches Licht ausgoß. Im Spiegel der trägen Seine glitzerten und funkelten seine Strahlen auf jeder kleinsten Welle. An dem Ufer des Stromes lag die alte und so malerische kleine Stadt Caudebec schon im Schlummer, zusammengekrümmt um den alten gothischen Glockenthurm, der sie überragte. Man hörte nichts als ein Rauschen, sacht und fern wie das Seufzen des Windes in den hundertjährigen Kastanien, Linden und Ulmen, die den Lauf des Flusses umsäumten. Eingehüllt in Ruhe und Schweigen konnte der Beobachter sich an die einsamen Ufer eines vergessenen Sees tief drinnen im Lande versetzt glauben.

Der Lauf der Seine an ihrer Mündung zeigt einen Charakter, der vielleicht einzig ist in der Welt. Es sind die Windungen einer Schlange, die träge ausgetrocknet zwischen Wolldecken eingeschlafen. Von Rouen bis Havre sind es in der Luftlinie nicht mehr als 70 Kilometer, während die Seine mit ihren unzähligen Ausbuchtungen 120 Kilometer zurücklegt bei einem Gefälle von nur 5,74 Meter. Es ist in der That ein See, dessen Ufer sich unmerklich eines vom anderen entfernen bis zu dem weiten Spiegel ihrer Mündung. Das Mondlicht läßt alles größer erscheinen. Die Schatten sind intensiver, die Mauern scheinen höher, die Bäume schwärzer zu sein. Wir schreiten weiter die

Ufer des Stromes entlang, dessen leichte Wellen zu unseren Füßen sich brechen; die Gebüsche, die Umrisse der normännischen Häuser mit den geschweiften Balkonen, die Spitze des Kirchturmes mit seinen dunklen Gewölberippen weisen uns eine von Menschen bewohnte Landschaft und lassen uns erkennen, daß wir uns noch auf dem Lande befinden; aber unsere Gedanken, die sich auf den Wellen schaukeln, wiegt zwischen Himmel und Erde, streben wie im Traume hinaus auf das Meer, gegen den weiten Horizont, wo Himmel und Erde ineinanderschießen.

So geheimnisvoll das Mondlicht ist, so wohnt ihm doch eine große Kraft inne. Eine Welt, einzig nur von einem Lichte erhellt, wie es das unseres Mondes ist, wäre deshalb nicht nur ein nächtlicher Aufenthaltsort, sie wäre vielleicht kälter, weniger rauh und grell wie die unsere, nicht zusammengesetzt aus schroffen Contrasten, aber reich an Tönen und Schattierungen. Das Auge würde die Fähigkeit einer viel schärferen Auffassung gewinnen, das Ohr würde viel feiner und empfindlicher, das ganze Nervensystem für alle Eindrücke empfänglicher sein. Tausend unbestimmte Nuancen, die uns jetzt entgehen, würden die Basis unserer Empfindungen, unserer Ideen, des Doppellebens, des physischen und moralischen, des materiellen und intellectuellen bilden, welche das menschliche Sein ausmachen.

Und wer weiß? die Sinne, die uns fehlen, sie sind vielleicht auf den Welten vorhanden, die von bleichen Sonnen erhellt werden — Welten, frei von jenen unvereinbaren Elementen, die uns fort und fort in die Glut des Sommers, in den Schnee des Winters, in den blendenden Glanz der Sonne, in das tiefe Dunkel der Nacht, in die Wetter des rollenden Donners, in die Stürme und Ueberschwemmungen, in die Ausbrüche

der Vulcane und in die Erdbeben stürzen, Welten, frei von allzugewaltigen Eindrücken, Welten, auf denen dort lebenden höheren Organismen die Möglichkeit geboten wird, viel feinere und empfindlichere, sich immer mehr vervollkommnende Wesen zu werden.

Wenn das Mondlicht die Tiefe der Schatten verdoppelt, so steigert die Stille der Nacht die Fähigkeit des Gehöres und des Begreifens. Wer von uns hätte wohl nicht schon bemerkt, wie in dieser allgemeinen Sammlung der Geister zwei sich nahestehende Wesen einander verstehen, auch ohne zu sprechen? Scheint es nicht, als ob die Herzen, unbeirrt von dem Lärm und den Zerstörungen des Tages, gleichmäßiger schlugen, und ein Druck der Hände genügte, um die Elektricitäts-Quellen der Nerven, die in uns kreuzen, in eine rasche und innige Verbindung zu bringen? Die Sonne ist ein glanzvolles Gestirn, das Licht des Tages ist durchdringend, befruchtend; aber die zartesten Saiten der menschlichen Leier, sie ertönen inniger in der harmonischen Stille der Nacht. Der Astronom kann es nur bedauern, daß die Bewohner der Venus die ruhige und melancholische Schönheit der Mondnacht nicht kennen.

Dann fühlt man besser die Anziehung, welche in der gesamten Natur alles beherrscht, Welten und Wesen, Atome und Seelen. Der Weltraum ist eine Nacht. Durch diesen nächtigen Raum ziehen die Gestirne einander an, durch diese Nacht üben sie, die einen auf die anderen, den Einfluß aus, an dem ihr Schicksal hängt. Es gibt keinen Tag, als nur auf der Oberfläche der Welten und in der nächsten Nachbarschaft ihrer beleuchteten Halbkugel; der Raum ist unsichtbar: er läßt das Licht der Sonne hindurch, aber er selbst bleibt schwarz, dunkel, durchsichtig, zu Mittag wie um

lende Betonung des staatsrechtlichen Standpunktes. Wie wenig angenehm dieselbe die maßgebendsten Factoren der Monarchie berühren mußte, läßt sich leicht vorstellen. Aber abgesehen davon, muß man fragen: Welchen Sinn hat die Declaration des czechischen Staatsrechtes heute, nachdem die Czechen neun Jahre hindurch im Reichsrathe sitzen und somit die geltende Verfassung anerkannt haben, dieselbe Verfassung, welche mit dem czechischen Staatsrecht nun einmal absolut unvereinbar ist? Wir können in dieser Declaration nichts als einen neuerlichen theilweisen Rückfall in das System der Concessionen an die radicale Richtung erblicken, und wir glauben denn doch zur Genüge nachgewiesen zu haben, daß diese Politik für die Alt-czechen die denkbar unglücklichste ist.

Politische Uebersicht.

(Aus den Landtagen.) Sowohl im steiermärkischen als im mährischen Landtage wurde vorgestern eine Regierungsvorlage eingebracht, mittels welcher auf Grund des Gesetzes vom 17. Juni 1888 Bestimmungen über die Entlohnung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen getroffen werden. Eine gleiche Vorlage wird auch dem Salzburger Landtage unterbreitet werden.

(Anlage von Canälen in Oesterreich.) Der Binnenschiffahrts-Congress in Frankfurt a. M. hat die Frage der Canalisirungen und Regulierungen der Flüsse wieder in den Vordergrund gerückt, und der Austausch der Gedanken, die Fälle von Anregungen und die zur Anschauung gebrachten ausgeführten Projecte werden ganz gewiß zur Vervollständigung und Erweiterung der Binnenschiffahrt in Europa beitragen. Speciell unser engeres Vaterland Oesterreich hat in dieser Richtung noch große Aufgaben zu lösen, und sind es hier vornehmlich zwei Projecte, die Verbindung der Donau mit der Oder und mit der Elbe, welche, seit Jahrzehnten auf der Tagesordnung und Gegenstand vielfacher Studien, noch nicht in das Stadium der Ausführung getreten sind. Abgesehen von der finanziellen Situation, welche heute kaum die zur Realisirung dieser Projecte nothwendigen bedeutenden Capitalien zur Verfügung zu stellen vermöchte, sind es vorwiegend zwei Momente, welche in technischer, verkehrspolitischer und commercieller Beziehung die Inangriffnahme und Ausführung dieser für das Reich so nothwendigen Anlage von Canälen beträchtlich hinderlich sind. Einmal ist es die Bodengestaltung der Gebiete, welche die Canäle zu durchziehen haben, mit ihren Erhöhungen und Vertiefungen, welche die Anlage einer unverhältnismäßig zahlreichen Anbringung von Schleusen erforderlich machen. Hiedurch wird der Verkehr verlangsamt, die Belastung der Schiffe vermindert, die Ausnützung des ganzen Objects vertheuert, dazu kommt, daß die in Rede stehenden Canäle Wasserscheiden von außergewöhnlicher Höhe zu überschreiten haben, wie sie kaum in einem anderen Lande Europa's vorkommen, welche den Betrieb auf dem Canale erschweren, die Anlagekosten wesentlich erhöhen und eine Verzinsung kaum erhoffen lassen. Oesterreich trat schon einmal in verkehrstechnischer Hinsicht bahnbrechend für alle Länder auf, als es die ersten Gebirgsbahnen erbaute. Die Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten für die

Anlage von Canälen bei Uebersteigung bedeutender Wasserscheiden wird auch hier gelöst werden müssen nicht nur zum Wohle unseres Vaterlandes, sondern zur Nachahmung für alle anderen Staaten.

(Mandatsniederlegungen.) Der Reichsrathsabgeordnete für den Städtebezirk Steyr, Dr. Johann Hochhauser, hat sein Reichsrathsmandat niedergelegt. Er gehörte als Nachfolger Wichhoffs nur kurze Zeit dem Parlamente an, wo er sich dem Deutsch-österreichischen Club anschloß. Wie mehrseitig angekündigt wird, beabsichtigt auch der Reichsrathsabgeordnete für den Landgemeindenbezirk Freudenthal, Eduard Siegl, auf sein Reichsrathsmandat zu resignieren. Herr Siegl, dessen Ernennung zum k. k. Zuckerfabriks-Oberinspector bevorsteht, ist Mitglied des Deutschen Clubs.

(Das Kriegsministerium) traf eine Reihe von Anordnungen, um den Producenten die Concurrenz bei der Lieferung von Verpflegsartikeln zu erleichtern.

(Graf Esaky.) Nach einer Budapester Meldung hat Graf Albin Esaky bereits in aller Form erklärt, das Unterrichtsportefeuille anzunehmen, und soll seine Ernennung schon in den nächsten Tagen amtlich verlautbart werden. Graf Albin Esaky zählt gegenwärtig 47 Jahre und ist seit 1867 Obergespan des Zipser Comitates, auch bekleidet er die Würde eines Vicepräsidenten des Oberhauses.

(Deutschland.) Kaiser Wilhelm flocht in seine Ansprache an die Generalität beim Manöverabschluss Dankesworte an die fürstlichen Gäste ein, wobei des Erzherzogs Albrecht besonders warme Erwähnung geschah. Der Erzherzog nahm an allen Manövern theil und erkundigte sich um zahlreiche Einzelheiten.

(Von der französischen Grenze.) Herr v. Freycinet geht, wie es heißt, mit dem phantastischen Plane um, auch die französische Grenze gegen Belgien nach Art derjenigen zu befestigen, die Boulanger gegen Deutschland hat ausführen und die Freycinet mit den nöthigen neuen Verbesserungen hat ausrüsten lassen.

(Serbien.) Die Mehrzahl der radicalen Führer in Serbien lehnt die Fusion mit der fortschrittlichen Parteigruppe Piročanac ab und motiviert dies damit, daß die Radicals warten wollen, bis die Ereignisse sie zur Alleinherrschaft berufen. — Die Stadt Belgrad ist anlässlich der Gedenkfeier für Bat Karadžić mit Fremden, insbesondere aus Ungarn und Syrmien, überfüllt. Alle öffentlichen Gebäude sind besetzt und decoriert. Vorgestern abends wurden von der Festung 24 Kanonenschüsse abgegeben. Im Theater fand eine Festvorstellung statt.

(Bulgarien und Rumänien.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Sofia zugehenden Mittheilung will man daselbst im Besitze verschiedener Anzeichen sein, daß sich das Verhältnis der rumänischen Vertretung in Sofia zum Prinzen Ferdinand von Coburg und zur bulgarischen Regierung binnen kurzem in einer ähnlich herzlichen Weise gestalten werde, wie dies zur großen Befriedigung der bulgarischen Kreise gegenwärtig in Rücksicht der serbischen Vertretung in Sofia der Fall ist.

(England.) Die Agenten der „Times“ in Edinburgh machten am 15. September die Mittheilung, daß sie bereit sind, sich in dem Barnell'schen Prozesse

vor dem Edinburgher Gericht zu stellen. Ihre Vertretung haben der Decan der juristischen Facultät der Universität von Edinburgh, Macintosh, der Generalanwalt für Schottland, Robertson, und der Advocat Graham Murray übernommen. Der Gerichtshof wird am 16. October zusammentreten.

(Griechische Rüstungen.) Aus Athen wird gemeldet: Es soll die Ausrüstung eines Panzerschiffes, eines Kreuzers, eines Torpedoschiffes und von fünf Torpedobooten wegen der unbefriedigenden Antwort der Pforte in Angelegenheit der Fischer von den Sporaden angeordnet worden sein. Die Flotte soll sich nach den Sporaden begeben, falls die Pforte fortgesetzt Genugthuung verweigert.

(Die rumänische Kammer) trat vorgestern zu einer außerordentlichen Session zusammen, um die Verlesung des Decretes anzuhören, durch welches die Auflösung der Kammer und die Einberufung der Wähler auf den 24. October verfügt wird.

(Der Senat der Vereinigten Staaten) lehnte in einer am 17. d. M. abgehaltenen Sitzung den Antrag ab, die Chinesen-Ausschlusßbill in nochmalige Erwägung zu ziehen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünnener Zeitung“ meldet, den durch Brand verunglückten Insassen von Prochow 300 zu spenden geruht.

— (Edison'sche Concerte.) Wie aus London geschrieben wird, geht Thomas Edison nun ernstlich daran, den Phonographen praktisch zu verwerten. Der amerikanische Erfinder hat nämlich durch seinen Agenten vor einigen Wochen sämtliche Instrumente, die in einem Orchester verwendet werden, in London anfertigen lassen. Die Instrumente wurden durchwegs von musikalischen Fachmännern auf ihre Vorzüglichkeit geprüft und sodann einzeln von Künstlern ersten Ranges gespielt. In dem Zimmer, in welchem diese musikalischen Proben stattfanden, war selbstverständlich ein phonographischer Apparat aufgestellt, welcher den Schall der einzelnen Musikstücke in seine Metallplatten aufnahm und daselbst unverwischlich fixierte. Die auf diese Weise hergestellten musikalischen Phonogramme wurden nach Amerika geschickt, nachdem jede einzelne Platte mit der genauen Angabe des Musikstückes und des Künstlers, der es gespielt hatte, versehen worden war. Edison, welcher soeben ein neues Verfahren zur Vervielfältigung der Phonogramme erfunden hat, denkt nun, die Phonogrammlplatten fabrikmäßig zum musikalischen Gebrauch herstellen und in alle Welt versenden zu lassen. Der Erfinder denkt in Newyork und in mehreren großen Städten Europa's eigene phonographische Musikhandlungen zu errichten. Der neueste Plan Edisons geht dahin, musikalische Productionen aller Art phonographisch aufzunehmen und vervielfältigt in den Handel zu bringen. Der amerikanische Erfinder will z. B. die hervorragendsten Künstler in Wien, Berlin, Paris, London u. s. für seine phonographischen Concert-Aufnahmen von Zeit zu Zeit förmlich engagieren und auch die interessantesten Opernvorstellungen und sonstigen Concerte phonographisch fixieren. Wie der Londoner Gewährsmann der „Presse“ mittheilt, hat Edison bereits Adelina Patti einen „phonographischen Engagements“-Antrag gemacht, den die Künstlerin, wohl

Mitternacht. Die Erde hat keine Augen, um den Jupiter am Himmel leuchten zu sehen, der 155 Millionen Meilen entfernt ist von ihr; und doch fühlt sie, ahnt sie ihn, und wenn er an ihr vorbei passiert, unterliegt sie selbst auf diese unermeßliche Entfernung hin seiner Anziehung; anstatt gerade der Bahn zu folgen, die sie um die Sonne zu beschreiben hat, weicht sie, trotz ihrer ungeheuren Masse, von ihrem Wege ab und läßt sich von ihm ablenken. Die Abweichung beträgt 2.10 Meter während der Zeit der größten Annäherung des Jupiter an die Erde. . .

Die Magnetnadel in einem Keller des Observatoriums kann das Regiment Soldaten nicht sehen, die auf dem benachbarten Boulevard vorbeimarschieren, und doch ist sie beunruhigt, bewegt, sie reagiert auf die Störung durch die Bajonette und zittert ohne Aufhören, bis die Ursache der Störung vorüber ist. Der Blitz sieht nicht den Schlüssel, welchen ein friedlicher Bewohner des benachbarten Hauses in der Tasche trägt, der ruhig in seinem Lehnstuhl sitzt, während draußen das Gewitter tobt, und dennoch, der Blitz leuchtet auf und schlägt gerade in sein Opfer. . . Das Meer sieht nicht den Mond durch den Himmel schweben, aber es fühlt ihn, seine Wasser suchen ihn, sie ersehnen ihn, sie heben sich ihm entgegen empor, und mit dem Monde macht die Flut ihre Reise um die Erde.

Das Schauspiel der Hochflut, namentlich zur Zeit, wenn Sonne und Mond sich vereinigen, um die Wasser an zwei entgegengesetzten Punkten der Erdoberfläche an sich heranzulocken, ist außerordentlich geeignet, um uns die Größe und die Kraft der Anziehung anschaulich zu machen. In einem solchen Momente zieht der Mond die Gewässer auf dieser Hälfte der Erdoberfläche an sich, und das Meer erhebt sich zum Himmel wie von

dem Zuge einer unsichtbaren Hand. Aber es ist nicht das Meer allein, das sich da hebt, es ist die ganze Erde, und an dem gleichen Punkte auf der anderen Seite der Erdoberfläche bleibt der Ocean unberührt von dieser Verrückung der Erde gegen den Mond und bildet genau bei unseren Antipoden eine Flut, vollkommen der hierseitigen entsprechend. Die Sonne fügt ihren Einfluss hinzu. Das Gleichgewicht ist von einer solchen Genauigkeit, daß der kleinste Unterschied die Harmonie stört. Weit entfernt, schwer und träg zu sein, ist die Schöpfung vielmehr sozusagen immateriell.

Zur Zeit der Springflut, das ist also jede Flut zur Zeit des Vollmondes und des Neumondes, zumeist aber während der großen Flut um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, bildet die Rückstauung der Seine, ungefüllt gefolgt von dem nachdrängenden Meerwasser, die ihren Lauf zurückzuhalten streben, eines der merkwürdigsten Schauspiele, die man sehen kann. Dieses große Schauspiel hat nur den einen Fehler: es liegt sozusagen vor den Thoren von Paris. Niemand kommt, um es zu sehen, und von Tausenden von Franzosen hat es kaum einer gesehen. Wäre es in der Schweiz, in Italien, am Rhein oder an der Donau, die ganze Welt würde dahineilen, um das Wunder anzustaunen.

Ein wunderbares Schauspiel in der That, vorzüglich für jenen, der es zu verstehen vermag. In der Stille der Nacht, in der schimmernden Helle des Mondlichtes, bemerkt man zuerst eine murrende Welle, wie ein Schauern in der Luft, wie ein Zittern im Laube. Indem man noch sucht, sich die Erscheinung zu erklären, glaubt man ein Reiben und Schieben der Wogen zu unterscheiden, jene Art von Geräusch, das der unheilverkündende Vorläufer von Ueberschwemmungen zu sein pflegt. Doch ruht die Seine noch regungslos

zu unseren Füßen, still, friedlich und schweigend. Das Geräusch wächst, und wir, ein Zeichen, daß das Meer komme, beginnen die Rämme der Wogen zu erkennen. Ja sie sind es, die da vorrücken! Pferde mit weißen Mähnen, beleuchtet von dem Gestirne der Nacht, galoppieren sie da unten, jetzt heranspringend, jetzt wieder in der Ferne verschwindend. Sie nähern sich wieder, der Lärm steigt, es wächst der Tumult. Eine flüchtige Mauer, hoch, hohl, bewegt, rückt mit der Schnelligkeit eines galoppierenden Pferdes heran; schon ist ein Theil der Wogen an dem Flußrande emporgestiegen und scheint einen Strom von Wasser über das Uferland ausgießen zu wollen; doch sie formen sich wieder zur flüßigen Mauer, die die ganze Breite des Strombettes einnimmt und vor der es wie ein schwarzer Streifen liegt. Es ist wie ein Gießbach vom Gebirge, wie eine Lawine! Es ist das Meer! Die Seine ist seinem Spiegel ist verschwunden; das Meer kam mit seinem Fuß um viele Meter höher als sie, und zu unseren Füßen überstürzen sich seine Wogen, ungeheuer und tobend. Es kam dahergebraust wie ein Bergstrom, vorwärts drängend, unaufhaltsam in seinem Laufe, die Gewässer des Flusses vor sich her jagend, wie eine Esadron Cavallerie Scharen von Flüchtigen vor sich herjagend.

Uebervolltugend und großartig in der Stille der Nacht, in der kalten Klarheit des Mondlichtes, welche die Effecte, die sie selbst hervorbringt, zu schwächen scheint, ist die Springflut beim Tageslicht weniger geheimnisvoll, aber dafür voll Leben. Man hat besser die mannigfaltigen Details und die reizenden Landschaftsbilder im Auge, welche sie einrahmen und ihre ganze Bewegung und ihre Schönheit ins rechte Licht rücken. Das Rollen der vorwärtsstürzenden Wogen erscheint dann im Strombette wie die Windungen einer

aus Curiosität, thätiglich annahm. Auch mit den Directionen der Wiener und Pariser Großen Oper gebekkt Edison die Unterhandlungen wegen Phonographierung der hervorragenden Vorstellungen zu treten. So überraschend vielleicht auch diese utopistisch scheinenden Mittheilungen klingen mögen, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß die bisher mit vervielfältigten Phonogrammen angestellten Versuche geradezu verblüffende Resultate ergeben haben. Der bekannte Unternehmungsgeist und die eiserne Energie Edisons lassen es als unzweifelhaft erscheinen, daß der Amerikaner thätiglich sein Project vollinhaltlich zur Durchführung bringen wird. Welche Umwälzung die Edison'schen Concerte auf dem Gebiete der Musik herbeiführen werden, läßt sich vorläufig wohl kaum absehen.

— (Selbstmord des Grafen Palfy.) Aus Paris kommt die Kunde, daß sich vorgestern früh dort selbst Graf Arthur Palfy, der Sohn des verstorbenen Kammerers Rudolf Palfy, durch Gift getödtet habe. Mißliche Vermögensverhältnisse dürften den Grafen, der im 32. Lebensjahre stand, zu der Verzweiflungsthat veranlaßt haben.

— (Die Kammer der Parfümieren.) Nach einer Note, welche in mehreren Pariser Blättern erscheint, hätte das französische Abgeordnetenhaus während seines letzten Sitzungsjahres für nahezu 1800 Francs «Rölnisches Wasser» verbraucht. Noche fort schlägt nun vor, es fortan die «Kammer der Parfümieren» zu nennen.

— (Betrügerische Crida.) Der Verwaltungsrath der Länderbank beschloß die Erstattung der Strafanzeige gegen den Fabrikanten Albert Reiß in Peking, weil beträchtliche Abgänge unter den von der Länderbank begebenen Waren vermuthet werden. Der Wert derselben wird auf einige hunderttausend Gulden geschätzt.

— (Selbstmord einer Frau.) Frau Herz von Rodenau, Witwe nach dem seinerzeit vielgenannten Eisenbahndirector Hofrath Herz von Rodenau in Wien, beging wegen eines Leidens einen Selbstmord, indem sie sich die Schlagadern öffnete und den Hals durchschnitt.

— (Vom Bart des Propheten.) Am 31sten August traf in Tripolis ein türkischer Dampfer ein, welcher der Stadt aus Constantinopel ein Geschenk des türkischen Großveziers überbrachte. Es waren dies drei Paare von dem in Constantinopel aufbewahrten Barte des Propheten, die in einer mit kostbaren Steinen besetzten silbernen Cassette eingepackt lagen. Die Reliquie wurde unter großer Prachtentfaltung und unter dem Jubel der Bevölkerung nach der Daruga-Moschee übertragen.

— (Hochschule in Peking.) Einem Stuttgarter, der im chinesischen Staatsdienste steht, Eduard Wolf, ist die neu errichtete Professur für deutsche Sprache an dem kaiserlichen Tung-Wan-Kwan-Colleg in Peking übertragen worden.

— (Ein Schatz gefunden?) Der Belgrader «Dnevni List» meldet, daß ein Bauernweib aus Palanka 4000 Goldmünzen und mehrere goldene Becher gefunden habe.

— (Zur Warnung.) «Wann ist ein Barbier am gefährlichsten?» — «Wenn er Gesichter schneidet.»

Niesenschlange. Alle Hindernisse, die sich ihrem Wege entgegenstellen, verschärfen und vermehren nur ihre Gewalt. Sie schäumt an den Felsen am Ufer, an den Uferdämmen und Quais und stürmt blind auf ein Ziel los, das sie nicht kennt. Wehe dem Schiffe, welches es wagt, den Fluß zu einer solchen Zeit zu kreuzen. Mehr als ein Reisender hat die Unflughet eines Augenblicks mit dem Leben bezahlt. Wer könnte das tragische Ende von Victor Hugo's Tochter vergessen und ihres jungen Gemahls, Charles Vacquerie, der mit ihr sterben wollte, sowie des Schiffers und seines Knaben, der das Boot führte?

Die Springslut hat das Bett des Stromes so sehr verändert, die Strömung wechselt so oft auf dieser Strecke, daß man es nicht glauben kann. Dieser reizende Strand, fort und fort umspielt von dem Duft, den die Winde vom Lande und von der See dahertragen, tausendmal bedeckt von ausgespülten Gütern und Leichnamen. Schiffbrüche sind weit häufiger als an dem benachbarten Meeresstrande. Welche Erinnerungen schimmern unter den Hügeln auf dem Friedhofe von Billequer! Doch die Woge zieht an uns mit einer schwindelerregenden Schnelligkeit vorbei. In einem Augenblicke hat der Strom dem Meere Platz gemacht. Der Beobachter steht da betroffen von der plötzlichen Veränderung, die sich vor seinen Augen vollzogen, und von dem Tumult des tiefen Gewässers. Ein Eindruck überkommt ihn gleich jenem Schäfer des Virgil: Stabat et ingente motu stupefactus aquarum!

Dieses großartige Phänomen wird durch die Springslut hervorgerufen, welche weit her von der Mündung der Seine daherkommt, deren Bett dort allmählich sich hebt und deren Ufer sich einander nähern. Nach einem wohlbekannten Gesetze der Mechanik verbreiten sich die Wellen umso schneller, je tiefer das

Die drei Diebe.

Von Leo Tolstoj.

Ein Bauer führte einen Esel und einen Ziegenbock zu Markt, um sie zu verkaufen. Am Halse des Böckleins hing eine Glocke. Drei Diebe sahen den Bauer. Einer derselben sagte: «Ich werde ihm den Bock stehlen, ohne daß er es gemerkt wird.» Der zweite Dieb fügte hinzu: «Und dann werde ich ihm den Esel stehlen.» — «Das ist nicht schwer,» meinte der dritte; «was mich betrifft, so werde ich ihm all' seine Kleider stehlen.»

Der erste Dieb schlich sich an den Ziegenbock heran, nahm ihm das Böcklein ab, hing dieses dem Esel an den Schwanz und führte das Böcklein weg. Als sich der Bauer bei der Straßenbiegung umsah und den Bock nicht mehr fand, da machte er sich auf den Weg, um ihn zu suchen. Der zweite Dieb aber hielt ihn an und fragte ihn, was er denn suchte? Der Bauer gab zur Antwort, man habe ihm seinen Bock gestohlen. «Ich habe deinen Bock gesehen,» entgegnete ihm darauf der Dieb, «und es ist nur einen Augenblick her. Ein Mann ist mit dem Thiere durch den Wald gegangen, da kannst ihn noch erreichen.» Der Bauer lief dem Bock nach und vertraute dem Diebe seinen Esel an. Dieser beeilte sich, damit auf und davon zu gehen.

Als der Bauer zurückkehrte und sah, daß auch der Esel verschwunden sei, da stieg er an zu weinen. Unterwegs, neben einem Teiche, traf er auf einen Mann, der ebenfalls weinte, gerade so wie er. Der Bauer fragte, was ihm fehle. Da erzählte ihm der Mann, er sei beauftragt worden, einen Beutel voll Gold in die Stadt zu tragen. Hier am Rande des Teiches sei er eingeklappt und beim Aufwachen sei durch eine heftige Bewegung der Beutel ins Wasser gefallen. Da fragte ihn der Bauer, weshalb er sich nicht in den Teich stürze, um den Beutel herauszuholen. «Ich fürchte mich vor dem Wasser und kann nicht schwimmen. Allein ich gäbe wohl gerne jedem, der den Beutel vom Grunde des Teiches heraufholt, zwanzig Goldstücke.» — «Vor allem müßte man genau die Stelle wissen, wo der Beutel hineingefallen ist,» meinte der Bauer. «Hier, genau an dieser Stelle war es.»

Das Bäuerlein aber wurde fröhlicher und guter Dinge. «Gott will mich offenbar für den Verlust von Bock und Esel entschädigen,» dachte er. «Mit zwanzig Goldstücken kann ich ja beide kaufen, und es bleibt noch was übrig.» Und unser Bauer zog sich aus und sprang in das Wasser. Allein so sehr er auch auf dem Grunde des Teiches suchte, er fand keine Spur von einem Beutel.

Und als er aus dem Wasser stieg, da waren auch seine Kleider verschwunden. Der dritte der Diebe hatte sie ihm gestohlen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Sitzung vom 21. September.

Der krainische Landtag hielt gestern seine vierte Sitzung in der laufenden Session ab. Nach Verlesung und Verificierung des letzten Sitzungsprotokolls theilte der Vorsitzende Landeshauptmann Dr. Poljakar eine Zuschrift des k. k. Landespräsidiums mit, in welcher dem Landesausschusse bekanntgegeben wird: Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolf bedauere, der Einladung des Landesausschusses nicht folgen und mit höchstseiner durchlauchtigsten Gemahlin an der Eröffnung des neuen Landesmuseums nicht theilnehmen zu können. Nachdem Schriftführer Herr Pfeifer die Zuschrift verlesen, ergriff der Landeshauptmann das Wort zu folgender Ansprache: «Hohes Haus! Wie aus dieser Zuschrift ersichtlich, wird es dem erhabenen Monarchen und seiner Dynastie stets treu ergebenen Lande Krain in diesem Jahre nicht gegönnt sein, Se. kaiserliche Hoheit den Kronprinzen Rudolf und höchstseiner durchlauchtigsten Gemahlin Kronprinzessin Stefanie in seiner Mitte zu begrüßen. Wie wir überzeugt sind, daß Se. kaiserliche Hoheit gerne an unserer Feier theilnehmen würde, so

Wasser ist. Die ersten Wogen der Springslut, welche aus weniger tiefem Wasser daherkommen, bewegen sich langsamer nach vorwärts, holen sie ein, überflügeln sie, und so fort. Die majestätische Seine fließt ruhig dahin, aber unmerklich staut sie der Ocean, indem er ihren Lauf nach ihrem Ursprunge zurücklenkt. Sie ringt, widersteht, sie scheint erstaunt, sie kämpft, macht Concessionen, windet sich längs der Ufer hin und sucht dem Zwange zu entzischen. Vergebens, der Ocean bildet eine Mauer und rückt vor. An ihrer Bestimmung festhaltend, zaudert sie noch lange und ändert ihren Lauf. Sie scheint mit sich zurathe zu gehen, Sind wir denn nicht von unbekannten Gesezen, von höheren Mächten beherrscht? ...

Doch die Ströme lehren nicht zu ihrem Ursprunge zurück. Ihr Schicksal, ihr Ende, ist es nicht stets hinabzufließen und ihre Wellen mit den Wogen des Oceans zu vermählen, in ihm sich zu verlieren und zu sterben? Warum also jetzt ihm widerstreben? Nein, es ist nicht möglich, es ist nur ein Sturm. Aber das Meer an der Mündung ist fest, eine dichte Mauer, undurchdringlich, schreitet vor, gedrängt von der Springslut. Sie schreitet vor, sie erhebt sich, und alles Wasser des Flusses zusammen vermag es nicht, sich Bahn zu brechen. In dem Maße als die Mauer aufwärts vorrückt, gewinnt sie an Kraft und Nachdruck. Die Springslut gewährt ihr Hilfe. Die Woge verdichtet sich, sie hebt sich empor, sie wird gereizt durch den letzten Widerstand der Seine, die noch immer nach abwärts drängt.

Da, wie getragen von einer unwiderstehlichen Gewalt, bemächtigt sich der Ocean des Ufers vollständig, faßt die Seine mit kräftigem Griff und schiebt sie ohne Rast und Dank gegen ihre Quelle mit einer Geschwindigkeit von 25 Kilometer in der Stunde und auf

schließen wir uns dem Bedauern des durchlauchtigsten Kronprinzen an, daß es ihm nicht möglich gewesen, unser Land zu besuchen. Wir hoffen jedoch, daß dies, was heuer — offenbar der vielen Geschäfte wegen, welche Sr. kais. Hoheit im Interesse des Heeres obliegen, nicht möglich gewesen, in der nächsten Zukunft möglich sein und uns Gelegenheit geboten werde, die Gefühle der tiefsten Ergebenheit Ihren kaiserlichen Hoheiten auszusprechen und die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin zum erstenmale in unserem Lande zu begrüßen. Ich beantrage, daß diese Zuschrift zur Kenntnis genommen werde.» Die Zuschrift wurde vom Hause zur Kenntnis genommen. Hierauf wurde die Regierungsvorlage eines Gesezentwurfes, mit welchem auf Grund des Gesezes vom 17. Juni 1888, R. G. Bl. Nr. 99, Bestimmungen über die Entlohnung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen getroffen werden, dem Finanzausschusse zur Berathung und Beschlußfassung zugewiesen. Der Gesezentwurf enthält folgende Bestimmungen:

§ 1. Einige Religionslehrer an den öffentlichen Volksschulen werden entweder mit Remunerationen oder mit festen Bezügen angestellt. Mit festen Bezügen kann ein eigener Religionslehrer nur dann angestellt werden, wenn der von ihm zu erteilende Religionsunterricht mindestens zweiundzwanzig wöchentliche Stunden in Anspruch nimmt.

§ 2. Der mit festen Bezügen angestellte eigene Religionslehrer ist bis zu fünf und zwanzig Unterrichtsstunden wöchentlich verpflichtet. Erhorten werden in diese sowie in die im § 1 angeführte Stundenzahl mit je zwei Stunden eingerechnet.

§ 3. Der eigene Religionslehrer mit festen Bezügen wird an einer bestimmten Schule angestellt; derselbe kann jedoch verpflichtet werden, die Ertheilung des Religionsunterrichtes auch an anderen öffentlichen Volksschulen bis zu der im § 2 bezeichneten Zahl wöchentlich Unterrichtsstunden unentgeltlich zu übernehmen.

§ 4. Die Lehrverpflichtung und Dienststellung der mit Remunerationen angestellten eigenen Religionslehrer werden von Fall zu Fall durch das Bestellungsdecret bestimmt.

§ 5. Ueber die Systemisirung der Stelle eines eigenen Religionslehrers sowie darüber, ob der eigene Religionslehrer mit einer Remuneration oder mit festen Bezügen anzustellen ist, an welchen Schulen und mit welcher Zahl wöchentlich Stunden an jeder der Schulen derselbe den Religionsunterricht zu erteilen hat, entscheidet mit Festhaltung der voranstehenden Bestimmungen die Landes-

schulbehörde nach Anhörung der Bezirksschulbehörde und Einvernehmung der betreffenden confessionellen Oberbehörde sowie des Landesausschusses.

§ 6. Die festen Bezüge der eigenen Religionslehrer werden durch die Vorschriften geregelt, welche für das Dienst Einkommen der weltlichen Lehrer der betreffenden Schule und für die Versekung dieser Lehrer in den Ruhestand sowie die Versorgung ihrer Hinterbliebenen bestehen. In Bezug auf die Pension wird den definitiv angestellten eigenen Religionslehrern auch die in provisorischer Anstellung zurückgelegte Dienstzeit angerechnet, wenn sie sich ohne Unterbrechung an die in definitiver Anstellung zugebrachte Dienstzeit anreicht.

§ 7. Die Remunerationen für die eigenen Religionslehrer, dann für die Ertheilung des Religionsunterrichtes durch Seelsorger und durch die weltlichen Lehrer sowie die anlässlich der Ertheilung des Religionsunterrichtes außerhalb des Wohnortes des Religionslehrers zu gewährenden Wegentschädigungen werden von der Landes-

eine Länge von 50 Kilometer. Zwei Stunden später kehrt die Seine wieder, heiter und ruhig, vergeßend das Vergangene, stürzt sie sich in den ungeheueren Abgrund. Doch bei jeder Flut, zweimal im Tage, wiederholt sich daselbe Schauspiel. Bei schwacher Flut ist es weniger fühlbar. An Tagen der Hochflut stellt es sich dar, wie wir es geschildert. Staut sich ihm der Wind entgegen, dann entwickelt es sich noch furchtbarer.

Wenn die Seine am Meere anlangt, ist sie noch unruhig und bewegt. Vom Thurme der alten Kirche ertönen zwölf Glockenschläge — Mitternacht! Wir sind der Uferküste entlang gefolgt, indem wir diese geheimnisvolle Anziehungskraft des Mondes nachgedacht, die auch auf unsere Welt einwirkt, und über die allgemeine Uebereinstimmung der Bewegungen am Himmel, welche das große Werk des Universums beherrscht. Wer weiß, denken wir bei uns, ob, wie das Brausen hier unten, die ungeheure Schwerkraft aller Sphären im Weltenraume nicht eine Art einfacher und erhabener Melodie mit verschiedenen Modulationen erzeugt? Dieser ungeheueren Umsturz in dem Strome, von dem wir eben Zeugen waren, ist selbst ein Product dieser Harmonie, ein Widerstreit der Wellen, und sein eigentlicher Ursprung ist nichts anderes als wieder die Anziehungskraft selbst, denn sie macht das Wasser der Flüsse abwärts fließen, wie sie es ist, die die Flut steigen macht. Selbstamer Widerspruch! ...

Und wir sagen uns, innerhalb der Menschheit wie innerhalb der Natur, im Laufe des Lebens wie in dem Ocean der Zeitalter, alles folgt im letzten Grunde nur einem höchsten Geseze: der Anziehung.

schulbehörde von Fall zu Fall nach Anhörung der Bezirks- und Landesbehörden nach einem mit dem Landesauschusse vereinbarten Maßstabe bemessen. Wird eine Einigung zwischen der Landes- und der Bezirksbehörden nicht erzielt, bestimmt den Maßstab der Unterrichtsminister. § 8. Die nach den obigen Bestimmungen gewährten Remunerationen und Begünstigungen sind, wenn nicht eine Fonds, Stiftungen oder Verpflichtungen einzelner Personen oder Corporationen bestehen, aus denjenigen Mitteln zu bestreiten, auf welche die Dienstbezüge des weltlichen Lehrpersonals gewiesen sind. § 9. Dieses Gesetz tritt mit Beginn des auf die Kundmachung nächstfolgenden Solarjahres in Wirksamkeit. Mit diesem Zeitpunkt treten zugleich die mit diesem Gesetze nicht im Einklange stehenden Bestimmungen der bisherigen einschlägigen Vorschriften außer Kraft.

Abg. Karl Luchmann referierte im Namen des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Zwangsarbeitshauses für das Jahr 1887, welcher ohne Debatte genehmigt wurde. Die Einnahmen betrugen 95.044 fl. 83 1/2 kr., die Ausgaben 102.403 fl. 60 kr., wobei der Betrag von 15.912 fl. 11 1/2 kr. für Bauten und Ankauf von Grundstücken verwendet wurde. Der Abgang wurde aus dem Landesfonde gedeckt, welcher für das Zwangsarbeitshaus bereits über 75.000 fl. investiert hat. Der Wert des Reinvermögens des Zwangsarbeitshauses beträgt 118.119 fl. 41 kr. Der Voranschlag des Zwangsarbeitshauses pro 1889 weist ein Erfordernis von 90.410 fl. und die Bedeckung im Betrage von 105.186 fl., somit einen Ueberschuss von 14.776 fl. auf, welcher Ueberschuss dem Landesfonde à Conto des Darlehens per 75.000 fl. überwiesen wird. Abg. Deschmann theilte bei diesem Anlasse mit, dass der Landesauschuss einen eigenen Geistlichen für das Zwangsarbeitshaus in Antrag bringen werde.

Abg. Lun berichtete im Namen des Finanzausschusses über das Subventionsgesuch der Feuerwehr in Belles. Das Gesuch wurde dem Landesauschusse mit der Empfehlung abgetreten, der genannten Feuerwehr zur Tilgung ihrer Schuldenlast aus dem Feuerwehrfonde eine möglichst ausgiebige Unterstützung zu bewilligen.

(Schluss folgt.)

— (Das Kaiserfest in Großlaschitz.) Man berichtet uns aus Großlaschitz: Am vergangenen Sonntag beging die Ortschaft Großlaschitz in Verbindung mit den Vertretungen der Gemeinden des ganzen Gerichtsbezirkes Großlaschitz in überaus feierlicher Weise das vierzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers. Am Vorabende erglänzten auf den Bergen und Hügeln Freudenfeuer und erdröhnten zahlreiche Pölerschüsse; eine Musikkapelle durchzog mit klingendem Spiele die reich besagte, mit Transparenten und Aufschriften geschmückte Ortschaft, die kaum die freudig bewegte Menge, welche aus der Umgebung fortwährend vermehrt wurde, fassen konnte. Sonntag früh wurde von der Musikkapelle Tageweile gehalten, und um 10 Uhr fand in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt statt, nach welchem die Volkshymne und das Te Deum laudamus gesungen worden ist. Nach dem Festgottesdienste fand die Einweihung einer von Schulfreunden der Volksschule in Großlaschitz gespendeten Schulfahne und darauf die feierliche Grundsteinlegung eines Gemeindehauses statt. Ein Festmahl vereinigte viele Gäste, bei welchem der Obmann des Festausschusses, Gemeindevorsteher Herr Mathias Hočevar, auf Se. Majestät und Herr Oberlehrer Paučič auf den Stellvertreter Sr. Majestät im Kronlande Krain unter stürmischen Zustimmungsrufen begeisterte Toaste ausbrachten, die vom Herrn Leiter der Bezirkshauptmannschaft, Herrn Dr. Edlen v. Thomann, mit einer entsprechenden Ansprache auf die Ortschaft Großlaschitz und die Gemeinden des Gerichtsbezirkes Großlaschitz erwidert wurden. An das Bankett schloß sich ein zahlreich besuchtes Volksfest und später ein Tanz an, mit welchem das schöne Fest seinen Abschluss fand.

— (Declamationsabend.) Ein ebenso feines als zahlreiches Auditorium hatte sich am vorgestrigen Abende im Rudolfinum eingefunden, um dem von Fräulein Wohlmuth veranstalteten Vortragsabende beizuwohnen. Unter den Anwesenden befanden sich viele hervorragende Persönlichkeiten unserer Stadt, darunter Herr Landespräsident Baron Winkler, Se. Excellenz FML. Ritter von Keil u. s. w., sowie besonders viele Damen, die sich mit sichtlichem Vergnügen dem edlen Amusement hingaben. Wie es voraussehen war, entledigte sich die Vortragende, die in den Traditionen des Wiener Burgtheaters aufgewachsen, ihrer Aufgabe mit allen ihr zugebote stehenden Mitteln, als: hervorragendes Declamationstalent, Wohlklang der Stimme, noble Mimik und feine Auffassung; ein voller Erfolg konnte also nicht ausbleiben, und schon nach Schluss der ersten Abtheilung war im Saale nur ein Urtheil, das des höchsten Lobes, zu vernehmen. Aus der ersten Abtheilung, die mit einer trefflich wiedergegebenen Scene aus «König Lear» schloß, sei erwähnt, dass Fräulein Wohlmuth als Zugabe ein kleines, tiefempfundenes Poem des Herrn Eustas Karl Deschmann: «Die Glocke von Belles», einschob, das vom Publicum mit besonderem Beifalle aufgenommen wurde. Herrschte

im Anfange des Abends durch die Wahl der Stücke eine ernste Stimmung vor, so wich jedoch dieselbe einer desto größeren Heiterkeit während der zweiten Abtheilung, denn außer einer Dichtung: «Die Glocke von Junisfare», welche auch vielen Anklang fand, trug Fräulein Wohlmuth in derselben durchwegs humorvolle Pöden vor; sie besaß aber auch hiezu eine außerordentliche Begabung und findet stets die rechten Töne. Wie schelmisch, wie allerliebste und mit welcher richtiger Aussprache des bairischen Dialektes las Fräulein Wohlmuth u. a. Stieler's «Schwarze Kage!» Wer vermöchte da ernsthaft zu bleiben? Und gleichwie mit der Wiedergabe deutscher Dichtungen, excellierte die treffliche Vortragsmeisterin auch durch den feinstnuancierten Vortrag einer französischen Kleinigkeit, welches Idiom die Dame spricht, als wäre es ihre Muttersprache. Nach all dem Gesagten kann man der geschätzten Dichterin und Declamatorin wohl schon heute zu ferneren, noch größeren Erfolgen Glück wünschen und ihr eine schöne, glänzende Zukunft prognostizieren. Mehrere hervorragende Persönlichkeiten sprachen dem Fräulein ihre Anerkennung sowie den Wunsch aus, sie möge recht bald wieder unsere Stadt aufsuchen: sie werde stets willkommen sein!

— (Das Leichenbegängnis) des in Prag verstorbenen Professors der hiesigen Oberrealschule Herrn Anton Raič hat gestern nachmittags 5 Uhr unter zahlreicher Theilnahme aller Bevölkerungsfreie der Stadt vom Frachtenbahnhofe der k. k. Staatsbahn auf den Friedhof zu St. Christoph stattgefunden. Den Zug eröffneten die Schüler der k. k. Oberrealschule unter Führung ihrer Professoren, welchen der «Sokol»-Verein und der Gesangsverein «Slavci» mit schwarzumflochtenen Fahnen folgten. Dem Sarge wurden zahlreiche prachtvolle Kränze vorgetragen, so der mit einem schwarzgelben Bande geschmückte Kranz des Lehrkörpers der Oberrealschule, dann der Schüler dieser Anstalt, des slovenischen Schriftstellervereines, des «Sokol» u. s. w. Der Sarg war mit Kränzen böhmischer Vereine aus Prag und jenen der Angehörigen sowie der zahlreichen hiesigen Freunde des Verstorbenen überdeckt. Dem Sarge folgten außer den nächsten Angehörigen Landespräsident Baron Winkler, Landes Schulinspector Smolej, die Directoren, Professoren und Lehrer der hiesigen Mittel- und Volksschulen, zahlreiche Reichsraths- und Landtagsabgeordnete, Magistratsbeamte und sonst ein distinguiertes Publicum. Der Gesangchor der Laibacher Oberrealschule sang am Perron des Staatsbahnhofes einen lateinischen Trauerchor, der Gesangsverein der Laibacher Citalnica unter Gerbič Leitung den ergreifenden Chor «Uslisi nas, Gospodi!» und die Studenten brachten am Grabe das Trauerlied «Nad zvozdam!» zum Vortrage. Professor Raič wurde in der Gruft, wo dessen Onkel, Reichsrathsabgeordneter Pfarrer Božidar Raič, und Franz Vebstl begraben sind, zur ewigen Ruhe bestattet.

— (Bicycle-Wettrennen.) Der Laibacher Bicycle-Club veranstaltet morgen nachmittags halb 4 Uhr auf der Reichsstraße von Krainburg nach Zwischenwässern sein zweites internes Straßen-Wettrennen. Der Zuschauer-raum ist ob Zwischenwässern beim 14. Kilometerstein. Als Schiedsrichter werden fungieren die Herren: Arthur Mahr, Leopold Bürger, Victor Naglas; als Zielrichter die Herren: Josef Krisper, Rudolf Kirbisch, Josef Reidenmüller; als Zeitmesser die Herren: J. Tambornino, J. Tauzher und Wenzel; als Starter die Herren: Johann Kováč und J. Sajovic.

— (Krainischer Gewerbeverein.) In der vorgestrigen Versammlung des krainischen Gewerbevereines, an welcher sich über 100 Gewerbetreibende betheiligt haben, wurde der von uns bereits mitgetheilte Antrag des Vereinsausschusses inbetreff der Gründung einer Meister-Kranken- und Beerdigungscasse angenommen.

— (Slovenische Vorstellung.) Der dramatische Verein veranstaltet morgen im Citalnica Saale eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangt die Novität «Svetinova hči». Beginn um 7 Uhr abends.

— (Volksfest in Mariafeld.) In Mariafeld bei Laibach findet morgen ein Volksfest statt, welches die Gemeinde anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers veranstaltet. Programm: Am Vorabende: Glockengeläute, Pölerschießen und Höhenfeuer. Am Festtage: 1.) Um 9 Uhr vormittags: Feierlicher Gottesdienst mit zahlreicher Assistenz; 2.) nachmittags 1 Uhr: Nachmittagsgottesdienst; 3.) nach Beendigung der Litanei versammelt sich die Schuljugend vor dem Schulgebäude, woselbst der Herr Oberlehrer derselben die Bedeutung des Festes klarlegt. Darauf singt die Schuljugend die Volkshymne ab; 4.) Abmarsch der Schuljugend auf den Festplatz unter Begleitung einer Musikkapelle; 5.) am Festplatze: Begrüßung der Festtheilnehmer seitens der Ortsgemeinde; 6.) Begrüßung des Herrn Bezirkshauptmannes durch eine Schülerin; 7.) Festrede; 8.) Absingen der Volkshymne; 9.) Declamationen seitens der Schuljugend; 10.) Bewirtung der Schuljugend; 11.) Kinderspiele; 12.) Lotterie mit Volksbelustigungen; 13.) Vertheilung der Festschrift «Naš cesar» und des Bildes Sr. Majestät an die Schuljugend, dann Abmarsch der Schuljugend; 14.) Feuerwerk. Die Zwischenpausen füllt die k. k. Regimentskapelle durch Vorträge aus.

— (Promenade-Concert.) Morgen von halb 12 Uhr mittags an findet in der Sternallee ein Concert der hiesigen Militärkapelle statt. Das Programm wurde wie folgt festgestellt: 1.) Marsch; 2.) Ouvertüre zur Oper «Giovanna de Guzman» von Verdi; 3.) «Donau-Wellen», Walzer von Jvanovici; 4.) Duett aus der Oper «Staritana» von Balace; 5.) «Veni, vidi, vici», Polka von Bobb; 6.) Metternich-Gavotte von Ziehrer.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Zig»
Wien, 21. September. Die «Budapester Correspondenz» meldet die vollzogene Ernennung des Grafen Albin Esaky zum Unterrichts- und Cultusminister.

Pola, 21. September. Erzherzogin Maria Theresia ist mit Gefolge zu bleibendem Aufenthalte hier eingetroffen. Vom Bahnhofe, wo dieselbe von Erzherzog Johann begrüßt wurde, begab sich die Erzherzogin mit dem Erzherzog Karl Stephan auf ihre Nacht «Christa».

Lemberg, 21. September. Die Meldung von der Absicht der Ruthenen, aus den Vertretungskörpern Galiziens auszutreten, ist darauf zurückzuführen, daß die extremen ruthenischen Organe abermals den Wunsch nach Abstinenz ausdrückten. Vielmehr erklärt «Dielo», das Organ der ruthenischen Landtagsabgeordneten, daß die Eventualität der Abstinenz von keinem der Berufenen Parteiführer angeregt wurde.

Rom, 21. September. Die Stadt ist anlässlich des Jahrestages der Befreiung Roms besaggt. Die Municipalität legte am Grabe Victor Emanuels einen Kranz nieder.

London, 21. September. «Daily Chronicle» meldet, die französische Regierung überreichte Rußland den Entwurf eines Allianzvertrages.

Sofia, 21. September. Vier Briganten der Belvaer Bande wurden gefangen, andere wurden durch serbische Behörden eingefangen und werden hieher ausgeliefert.

Athen, 21. September. Der Minister des Aeußern erklärte, die Sporaden-Affaire bedrohe den Frieden nicht. Das diplomatische Corps ist wenig besorgt wegen einer Mobilisierung der griechischen Flotte. Die Blätter fordern die Regierung zu energischen Vorkehrungen auf, um der Nation Achtung zu verschaffen. — Die Ausrüstung der Flotte wird eifrig betrieben. — Kronprinzessin Stefanie besichtigte die Arbeiten des Canals von Korinth.

Newyork, 21. September. Wie Nachrichten aus San Francisco melden, wäre auf den Marquesas-Inseln die französische Flagge gehißt worden, nachdem vorher in einem erbitterten Kampfe 200 Soldaten der französischen Marine-Infanterie eine große Anzahl von Eingeborenen getödtet hatten.

Angelommene Fremde.

Am 20. September.
Hotel Stadt Wien. Hirschfeld; Fanny und Arthur Faber; Wohlmuth, Wien. — Moser, Violinist, Prag. — Kolpacher, Reisen-der, Graz. — v. Vogner, Oberstlieutenant, Götz. — v. Vogner, t. l. Lieutenant, Banjaluta. — Naumann, Rm., Mainz. — Smola, Major, Rudolfswert. — Haus, Postmeister, Gottschee. — Hotel Elephant. Tantom, Sebenico. — von Batanovic, Hof- rath, Agram. — Walter, Teuber und Agler, Wien. — Salmons, Reif, Graz. — Ziegelheim, Professor, Pribram. — Salmons, f. Frau, Catania. — Zagorjan, Besitzerin, Reichenberg. — Mandel, Lehrers-Gattin, Laas. — Tambaca, Seefahrer, Sebenico. — Freiherr von Alnoch-Edelschloß, Guts- und Fabrikbesitzer, f. Familie, Samobor. — Wittchen, Oberstlieutenant, Trieste.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Ferbas, f. Tochter, Willach. — Kliner, Kropp.

Verstorbene.

Den 20. September. Johann Smolnik, Musikers-Sohn, 7 Mon., Ziegelstraße 29, Durchfall.
Im Spitale:
Den 19. September. Katharina Kunstel, Arbeiter-Gattin, 39 J., Catarrhus intestinalis.
Den 20. September. Johanna Golob, Näherin, 22 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
21.	7 U. Mg.	742.8	11.8	SW.	Schwach	0.00
	2 U. N.	741.8	14.8	D.	Schwach	
	9 U. Ab.	742.1	11.4	W.	Schwach	

Tagsüber Wolken, Sonnenschein, Abendroth, dann heiter.

Das Tagesmittel der Wärme 15.0°, um 1.2° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Verdauungskranke, welche hoffnungslos dahinsiechen, erlangen noch Hilfe und Rettung. Auskunft erteilt J. F. Poppo Poliklinik in Heide (Polein). (B. Anst. erw. m. d. Zig.) (331)

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & P. Grant, jetzt nur Wien, 1. Krugers- straße, St. Pöltenhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 fr. in Briefmarken. (2435)

Nach dem officiellen Coursblatte

1873, št. 30 d. z.

V imeni zadruge podpisuje na ta način, da se podpišeta dva udeleženstva pod firmo, pisano ali s pečatom natisneno.

Naznanilo se stori z nabitjem v uradnici.

C. kr. okrožno sodišče Rudolfovo dne 29. avgusta 1888.

(4057—3) Št. 3157.

Oglas.

Od c. kr. okrajnega sodišča v Kamniku se s tem naznanja, da se je na prošnjo Franceta Steleta iz Raven (po dr. Pirnatu) izvršila relicitacija od Marije Zor dne 21. januarja 1888 v izvršilni stvari Franceta Steleta proti Juriju Zoru iz Vodic *pcto.* 5 gld. s pr. kupljenega zemljišča vložna št. 138 katastralne občine Vodice na dan

6. oktobra 1888

dopoludne ob 11. uri pri tem sodišči z dodatkom določila, da se bode posestvo pri tem edinem roku tudi pod cenilno vrednostjo prodalo.

C. kr. okrajno sodišče v Kamniku dne 28. julija 1888.